

Ausgezeichnete Eheleute

Irene und Gerhard Fischer erhalten den 19. Bürgerpreis der Freien Wählergemeinschaft Poing

Poing – „Welch furchtbarer, greislicher Ort“ hat sich Gerhard Fischer gedacht, als er als junger Lehrer vor 40 Jahren zum ersten Mal über Garkofen nach Poing hineinfuhr. „Da bleib' ich nicht.“ Doch er blieb, wenn auch ein wenig abseits im dörflichen Angelbrechting. Heute bezeichnet er die Gemeinde Poing als seine „Heimat“. Für seine ehrenamtlichen Verdienste um diese hat die Freie Wählergemeinschaft Poing ihn und seine Frau Irene am Sonntag mit dem 19. Bürgerpreis ausgezeichnet. Die beiden engagieren sich seit vielen Jahren in der katholischen Kirchengemeinde. Als Lehrer lagen Gerhard Fischer zudem immer die Kinder aus schwierigen Familien am Herzen, mit denen er in seiner Freizeit Fußball oder Eishockey spielte.

„Eigentlich wollte ich den Preis ja ablehnen“, sagte Irene Fischer im Saal des „Poinger Hofes“. „Wir leben ja eigentlich nur so, dass wir uns wohlfühlen. Dass auch für andere was raus springt, ist Nebensache.“ Ähnlich geht es Gerhard Fischer. Wenn er einen ehemaligen Schüler trifft, der ihm berichtet, dass er an der Fachhochschule im Chor singt, weil er bei ihm im Unterricht so viel und gerne gesungen habe – „dann ist mir das wichtiger und schöner als eine Preisverleihung“, sagte der 64-Jährige. Und dennoch strahlten beide übers ganze Gesicht, als ihnen der Ortsvorsitzende Michael Frank und die dritte Bürgermeisterin, Karin Kölln-Höllrigl, Blumen, Wein und das Preisgeld in Höhe von 250 Euro überreichten. Die Fischers sind nach 19 Jahren das zweite Ehepaar, das ausgezeichnet



„Zwei liebenswerte Originale“, wie Poings Bürgermeister Albert Hingerl findet: Gerhard Fischer und seine Frau Irene.

FOTO: HINZ-ROSIN

wird. 1999 erhielten Erika und Wolfgang Schubert erstmals im Doppelpack den Preis.

Eigentlich, so erzählte Fischer, habe nach dem Studium eine 52 Schüler starke Klasse in Hausham bei Miesbach auf ihn gewartet. „Doch dann kam der Befehl, nach Allerheiligen eine verwaahlte sechste Klasse in Poing zu übernehmen.“ In jener Klasse von damals saß auch Bernhard Finauer. Er war am Sonntag ebenfalls unter den Fest-

gästen der Freien Wähler, er hatte im Jahr 2000 für sein Engagement im Gebirgstrachten-Erhaltungsvereins Aubergler den Bürgerpreis erhalten - und musste bei diesen Worten lachen. „Ja, es war so“, sagte der Lehrer Fischer da streng. Er habe wirklich nicht gewusst, was er mit den Buben anstellen sollte, damals. „Und Bernhard, Du weißt es noch: Am ersten Tag sind wir zum Fußballspielen auf den Bolzplatz und von da an war da Kas bissen.“

Ja, der Bernhard weiß es noch. Als Lehrer „erster Sahne“ habe er Fischer erlebt, welcher dieser auch nach dem Gongschlag geblieben sei. Poings Bürgermeister Albert Hingerl sprach von „der Güte eines Dorflehrers“, die Fischer die Menschen immer als Ganzes sehen ließ. Er holte sie auch nachmittags „von der Straße“, entweder zum Sport oder zum gemeinsamen musizieren. Denn Musik ist bis heute seine große Leidenschaft. 14 Jahre lang leitete er den Kirchenchor, in dem er immer noch singt. 2000 gründete er den Feuerwehrchor.

Seine Frau Irene „wollte nicht nur die Frau vom Lehrer Fischer sein“, wie sie erzählte. Sie lehrte die Kinder, die ihr Mann mitbrachte mitunter Flöte – aber suchte sich vor allem ein eigenes Tätigkeitsfeld, wo sie sich „als kleines Rädchen“ wirkungsvoll einbringen konnte. Das fand sie im Pfarrgemeinderat, in dem sie seit fast 19 Jahren ehrenamtlich aktiv ist. Darüber hinaus organisiert sie Wallfahrten, Bergmesen, Pfarrfeste, die Kinder- und Jugendmetten und das Krippenspiel. Der Bürgermeister hat sie als „kritische Frau“ kennengelernt, die „nicht gerne lobt“, sondern „konstruktiv kritisiert“. Bei diesen Worten Hingerls nickten und klatschten vor allem die vier Kinder der Fischers.

Er sei gerne auch einmal alleine, erwiderte Fischer darauf angesprochen, dass ihm sicher nie langweilig sei. „Doch einsam bin ich nie.“ In Angelbrechting habe man ihn gut aufgenommen. Dort stünde nicht nur das Bett, dort lebe man – „und dort wollen wir auch nicht mehr weg“. CAROLIN FRIES